2ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 52. Sonnabend, den 26. December. 1835.

Weihnachtsbilder.

1. Das Kind.

„Vater! Mutter! ach, wie herrlich!
„Welche Lust und Freude! sagt:
„Hat denn all' die schönen Sachen
„Mir das Christuskind gebracht?
„Trommel, Flinte, Tasche, Säbel,
„Katze, Mops und Harlequin,
„Und den Baum mit goldnen Aepfeln,
„Mit den Lichtern, roth und grün?“

Und auf lustig goldnen Schwingen
Wiegt sich seine Phantasie;
Weg sind Zimmer, Tisch und Wände,
Wirklichkeit wird Poesie;
Endlos dehnen sich die Räume,
Und zum Walde wird der Baum,
Und die stolze Meereswelle
Netzt den fernen Wolkensaum.

Seine Welt erkennt es freudig:
Jugendlich Schlaraffenland!
Früchte hängen an den Bäumen,
Süßer Trank benetzt den Strand;
Buntbeschwingte, muntre Sänger
Wiegen auf den Aesten sich,
Tausend bunte Schmetterlinge
Führen mit den Blumen Krieg.

Glattgestirnte Rinder schreiten
Durch den fetten Wiesengrund.
Auf den Rossen wilde Reiter,
Geben sich mit Jauchzen kund;
Auf der langgedehnten Straße
Naht mit Sang und Klang ein Heer,
Und die buntbeflaggten Schiffe
Wiegt das wellenreiche Meer.

Lachend klatscht es in die Hände,
Lauter jubelt es voll Lust,
Thränen in den klaren Augen,
Rufet es aus voller Brust:
„Ganz wie sonst, und doch so anders,
„Mutter sag', hat diese Pracht,
„Diese Blumen, diese Sterne,
„Auch der liebe Gott gemacht?“

2. Die Mutter.

An dem Fenster steht die Mutter,
Schauet auf das frohe Kind,
Dem die Lichter, Mond und Sterne,
Und das Tischblatt Welten sind;
Dankbar blickt sie auf zum Himmel:
„Sei gepriesen, heil'ger Christ!
„Der auch mir zu dieser Stunde
„So geneigt gewesen ist.“

Lächelt nicht ob einer Mutter
Heilig fromme Erdenlust,
Die sich nur im Glück des Kindes,
Ihres Glückes ist bewußt;
Seine Freud' ist ihre Freude,
Dreifach ihrer ist sein Schmerz,
Denn das Meisterstück der Liebe
Ist ein frommes Mutterherz.

3. Der Hagestolz.

Aus dem Hause gegenüber,
Auf die Straß' ein Männlein schaut;
Ei, wie sieht der Mann so grämlich!
Wird ihm wohl nicht aufgebaut?
„Sonst, um diese Abendstunde,“
Brummt er, „pflegt' ich süß zu ruhn,
„Aber drüben der Spektakel!
„Was soll ich dabei wohl thun?“

„Kinder schreien! Unerträglich!
„Ledig blieb ich darum auch;
„Wozu nützen solche Bälge?
„Stören nur des Hauses Brauch.
„Und warum ist dies Geplärre?
„Dacht' ich's doch: ein hölzern Pferd,
„Tannenreiser für zwei Groschen!
„Ist das nun der Mühe werth?“

Da erschallt zum Silberflügel,
Aus dem nachbarlichen Haus:
„Darum kehret um, ihr Thoren!
„Werdet diesen Kindern gleich,
„Euch ist jede Freud' verloren,
„Ihnen ist das Himmelreich!“

4. Der Greis.

Kommt ein Greis die dunkle Straße,
Geht sie seufzend auf und ab;
Wo die hellen Lichter glänzen,
Hemmt er seinen Wanderstab;
Und er sieht der Mutter Freude,
Hört der Kinder laute Lust,
Da erbeben seine Lippen,
Tiefer Schmerz zerwühlt die Brust.

„Welche Lust in frühern Jahren,
„Wenn ich von der Reise kam,
„Mir das Weib mit süßem Lächeln
„Den durchnäßten Mantel nahm,
„Und die Kinder freudig jauchzten:
„Vater bringt den Weihnachtsmann!
„Glücklich war ich wie ein Weiser,
„Reicher als ein König dann.“

„Aber jetzt! im stillen Grabe
„Ruht die Gattin meiner Wahl,
„Neben ihr zu beiden Seiten,
„Kinder, sechse an der Zahl;
„Und ich geh' am Weihnachtsabend
„Durch die Straßen auf und ab,
„Lege meine kleine Gabe
„Auf das siebenfache Grab.“

„Laßt mich nicht mehr lange wandern,
„Sendet bald den Grabeskuß;
„Diese bleichen Lippen beben,
„Und es wankt der irre Fuß.“ —
Zitternd setzt der Greis sich nieder
Auf die Schwelle, eisig kalt,
Schaut empor zum hellen Zimmer,
Froher Kleinen Aufenthalt.

Lächelnd starrt er nach den Fenstern,
Segen lispelt noch der Mund,
Als schon längst der Ruf des Wächters
Gab den neuen Morgen kund,
Und der Hagestolz von oben
Spricht ein kräftig Machtgebot:
„Jagt den Dieb von meiner Schwelle!“,
Aber ach! der Greis war todt! —

Der edle Verräther.

Historische Erzählung von C. Zöllner.

(Fortsetzung.)

„An den Retter meines Lebens!

„Noch war es mir nicht vergönnt, Euch für eure „edelmüthige That meinen schuldigen, tief gefühltesten „Dank darbringen zu können. Laßt Euch ja nicht zu „dem Glauben verleiten: als hätte ich gegenwärtige „Gelegenheit dazu benutzt, um mein von den heilig„sten Dankgefühlen überströmendes Herz in diesem „Schreiben ausschütten zu können. O nein! noch „weiß ich dem Manne, der entschlossen war, sein Le„ben für das meine zum Opfer zu bringen, auf eine „edlere Weise zu danken. — Ich muß Euch daher, „lieber Francesco, schon um einen Besuch zur näch„sten Mitternachtstunde bitten. Mit dem Glocken„schlage Zwölf wird Laura am kleinen Portale unsers „Palastes Eurer harren. — Fragt nicht nach dem „Wie und Warum! sondern eilt meinem dankbaren „Herzen zu, gegen das der kalte, todte Buchstabe in ein „Nichts zerfällt. Rosamunde."

„Victoria!" rief Francesco außer sich, als er das Schreiben gelesen hatte, und stürzte zur Thür hinaus.

Mit einem trüben Blicke in die unglückversprechende Zukunft begleitete ihn die besorgte Mutter und sah ihm, von banger Ahnung ergriffen, aus dem geöffneten Fenster so lange nach, bis er um eine Ecke bog, die ihn ihrem Auge entzog.

Francesco durchstrich zwecklos die lebhaften Straßen Venedigs. Jede Stunde wurde ihm zum Tage, und wie viele mußten noch vergehen, ehe ihm die stille Mitternacht das Paradies erschloß! —

Er stattete seinem Kunstverwandten Serboni einen Besuch auf dem unstäten Fluge ab, und entdeckte diesem vielbewährten Freunde zugleich seinen Plan, indem er ihm Rosamundens Schreiben überreichte.

„Ich bedaure Dich, armer Francesco! so gern ich Dir auch Glück wünschen möchte!" sagte Serboni, indem er ihm das Schreiben zurückgab: „kennst Du denn das Ungeheuer Sponsetti so wenig, daß Du es wagst, dem wahnwitzigen Gedanken Raum zu geben, der Eidam dieses mächtigen Bösewichts zu werden? Kehre zurück, Verblendeter! und schaudre vor dem Abgrunde, der sich zu deinen Füßen öffnet. Oder bist Du krank? ja, gestehe es nur, daß Du gefährlich krank bist!"

„Und wenn die Hölle ihren feurigen Schlund öffnet: Sponsetti muß sein Wort halten!" rief der entschlossene Francesco.

„Nun so gehe hin, und falle als ein Opfer deiner Thorheit!" erwiederte Serboni. „Verachte meine Warnung nicht, o Freund! Entsage diesem tollen Wahne, der Dich in das gewisse Verderben stürzt, und glaubst Du mir nicht, so frage die Republik, frage die unter dem Drucke des Senats seufzenden Unterthanen, so weit die venetianische Flagge weht, und tausend Stimmen werden Dir zurufen: Sponsetti ist ein Bube!" —

Francesco entfernte sich von dem leidigen Tröster, und beschäftigte sich in den volkreichen Straßen nur mit dem Bilde der angebeteten Rosamunde. — Mittlerweile war es fünf Uhr geworden. Noch sieben peinliche Stunden lagen feindlich zwischen ihm und seinem Glücke. Er lenkte seine Schritte zu einem ihm unbekannten Kaffeehause, um die langsam schleichende Zeit durch gesellige Unterhaltung zu beflügeln. Dort angekommen, hörte er in einer zahlreichen Gesellschaft viel von seinem nächtlichen Abentheuer auf dem adriatischen Meere erzählen.

Einer der Anwesenden begann: „Die That des jungen Mannes war allerdings eine edle; aber deshalb war er es sich auch schuldig, von dem Anerbieten des Senators Gebrauch zu machen, da er, wie ich höre, arm seyn soll."

„Der Kerl ist ein kompletter Narr!" versetzte ein kupferrother, aufgedunsener Genueser. „Ich hätte den reichen Senator schon an seiner Goldquelle abzapfen wollen!"

„Da hätte ich's doch noch klüger angefangen!" schrie ein Dritter: „ich würde mir seine schöne Tochter als Lohn bedungen haben."

„Mit Erlaubniß, ihr Herren!" nahm jetzt der Wirth das Wort: „Ihr, als Fremde, scheint unsern Senator schlecht zu kennen. Der junge Maler hat nach meiner Ansicht so vernünftig gehandelt, wie nur der klügste Venetianer an seiner Stelle handeln konnte. Ohne Zweifel hätte ihm Sponsetti eine Summe, schon der Zeugen wegen, auszahlen lassen; aber was erwartete dann den armen Maler? Haß, Rache und Verfolgung! Der eben so geizige als blutdürstige Despot würde ihm in Zukunft gar arg mitgespielt haben. Eine Bewerbung um Rosamunde aber hätte ihm Peitschenhiebe oder den ersten Platz im Tollhause verschafft. Diesem Unheil ist nun der gute Maler dadurch entgangen, daß er im Bewußtseyn, seine Pflicht als Mensch erfüllt zu haben, jede Belohnung großmüthig ausschlug, und sich die Achtung der Republik erwarb; diese kann ihm ein Sponsetti nimmer rauben!" —

„Das muß ja ein wahrer Schurke von Senator seyn!" rief der Erste.

„Ein Teufel in Menschengestalt!" brüllte der berauschte Genueser.

„Und solche Buben führen hier das Staatsruder?" rief der Dritte höhnisch. „Wohlan, ich bin stolz darauf, kein Venetianer zu seyn!"

„Sachte, ihr Herren!" flüsterte der Wirth; „die Wände haben Ohren. Sponsetti's Spione lauern überall, um ihrem Gebieter neue Schlachtopfer für die Galeeren zu liefern." —

Jede Sylbe dieses Gesprächs hatte Francesco gierig verschlungen, aber wenig Trost daraus geschöpft. „O Serboni! wehe mir, wenn Du wahrgesprochen!" seufzte er. Doch schien es ihm, dem bisher in stiller Abgeschiedenheit von der großen Welt lebenden Jünglinge unmöglich, daß Gottes schöne Erde solch ein Ungeheuer tragen könne. „Nein!" rief er aus: „so schändlich kann der Vater eines solchen Engels nicht seyn! Mag er den Machthaber zeigen und immerhin die Strenge

der Gesetze tyrannisch handhaben, so wird er doch das Gefühl der Dankbarkeit nicht unterdrücken können."

Schon funkelten Millionen Sterne und der eilfte Glockenschlag verhallte in dem weiten Venedig. Mahnend traf der feierliche Klang Francesco's Ohr. Er durchstreifte, von Ungeduld und Sehnsucht getrieben, und von tausend unnennbaren Gefühlen bestürmt, auf's Neue die Straßen, und immer länger und länger dehnte sich die wichtige Stunde. Da stand er plötzlich und ohne es zu ahnen, vor dem Palaste Sponsetti's. Tiefes Schweigen lag auf demselben, und die Schatten der Finsterniß hatten sich aller Gemächer des stattlichen Hauses bemächtigt. An die Statue des heiligen Franziskus gelehnt, sah der Hoffende einer glücklichen Mitternacht entgegen.

Sponsetti hatte sich zur Ruhe begeben und seine Diener thaten ein Gleiches. Nur Rosamunde saß mit Laura in ihrem Zimmer, aus dessen Fenstern man den anstoßenden Park übersehen konnte.

„Nun wird er bald kommen, der edle Jüngling!" sprach Rosamunde zu ihrer Zofe. „Ach, wie es hier pocht, Laura! wie ihm mein Herz dankbar entgegenschlägt. O, daß ich ihm sagen könnte, was ich fühle!"

„Ich fürchte nur, daß meine Gebieterin ihm zu viel sagen möchte!" gab ihr Laura zur Antwort.

„Wie könnte ich das!" fuhr Rosamunde fort: ja, wenn ich ihm zum Lohne meine Hand reichte, so wäre dies noch lange keine Vergeltung für seine schöne That!"

„Ach, und ich könnte mir kein größeres Unglück denken," erwiederte Laura, „als das, wenn es dem jungen Helden einfiele, Absichten auf Eure Hand in seiner Brust zu nähren. Dem Untergange wäre er geweiht; denn schwerlich dürfte der Senator mit einem Eidam ohne Rang und Vermögen zufrieden seyn."

„Rang und Vermögen!" versetzte Rosamunde bitter: „sind das die größten Güter, die den Sterblichen zu beglücken vermögen? Wer so viele Vorzüge besitzt, wie Francesco Leoni, der kann dieser elenden Unterstützung des Zufalls entsagen. O, Laura! ich werde nie vergessen, was sich in mir regte, als ich in jener unglücklichen Nacht mein gebrochenes Auge zum ersten Male öffnete und seinem Blicke begegnete. Danken konnte ich ihm nicht, darum will ich es jetzt thun, und dann, bedenke Laura, was ich ihm dann noch schuldig bin!"

Da ertönte die zwölfte Stunde feierlich durch die schweigende Nacht. Ihr Klang erfüllte Rosamunde mit einer unaussprechlichen Sehnsucht; aber nicht ohne Beben schlug ihr Herz dem Erwarteten entgegen.

Laura ging, um den harrenden Francesco zu empfangen.

„Stehe mir bei, du Gott der Liebe!" lispelte Rosamunde, „und laß mein Gefühl mit dem seinen Eins seyn. Verleihe mir Kraft, daß ich in der Gluth meiner Empfindungen weibliche Sitte und das Zartgefühl meines Geschlechts nicht verletze — Horch, er kommt!"

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein Vater ging mit seinem siebenjährigen Söhnchen spazieren, und um seinen kleinen Nachfolger väterlich zu unterhalten, sagte der Vater: Mein liebes Fritzchen, nächstens wirst du ein kleines Brüderchen oder Schwesterchen bekommen; was wünschest du am liebsten zu haben? — „Ach, lieber Papa, wenn ich bitten darf, ein kleines Pferdchen!"

Einem Schulmeister gebar seine Frau den siebenten Knaben. Er meldete dies dem Fürsten, weil in diesem Falle derselbe die Pathenstelle übernahm, und worauf eine Prämie erfolgte. Da er das Porto sparen wollte, schrieb er auf die Addresse: „Herrschaftliche Sieben-Jungen-Sache."

Ein Schöngeist wollte bei einem Spaziergange in einer Gesellschaft sein poetisches Talent glänzen lassen, indem er von den Reizen der Natur begeistert, in dichterischer Extase ausrief:

Des schönsten Grases viel, auf Ehre!
Gott! wer doch hier ein Rindvieh wäre!

Chronik.

Geburten.

Den 31. October zu Oels, Frau Gastwirth Döring, geb. Lorenz, eine Tochter, Anna Selma Elfriede.

Unglücksfall.

Der herrschaftliche Knecht, Valentin Zegla, in Gimmel, wurde in dem dasigen herrschaftlichen Hofe bei dem Abladen gerodeter Holzstämme von einem solchen am 14. d. M. gegen Abend erschlagen.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 19. Dec. 1835.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	2	9	Erbsen	1	5	6
Roggen	—	21	3	Kartoffeln. . .	—	10	—
Gerste	—	20	6	Heu, der Ctr.	—	23	—
Hafer	—	14	9	Stroh, das Schk.	2	10	—

Inserate.

Rum-Offerte.

1) Extra fein weissen Jamaica-Rum, die Champagnerfl. 15 Sgr.
2) Feinsten gelben Jamaica-Rum, die Champagnerfl.. . 12 Sgr., die halbe 6 Sgr.
3) Fein gelben Jamaica-Rum, die Champagnerflasche . 10 Sgr., die halbe 5 Sgr.
4) Fein gelben Rum, die Champagnerflasche . . . . . . 8 Sgr.
5) Fein gelben Rum, die Champagnerflasche . . . . . . 7 Sgr.

offerirt die Specerei-Waaren-Handlung des

Adolph Rosstäuscher.

Einladung.

Den 31. December, als am Sylvester, Abends 7 Uhr, wird im hiesigen Schießhaussaale

ein grosses Conto

stattfinden, wozu Unterzeichneter ein hochzuverehrendes Publikum ganz ergebenst einladet.

Da sämmtliche Tänze von dem Tanzlehrer Herrn Speck arrangirt werden, und für gute Bedienung, Speisen und Getränke auf's Beste gesorgt seyn wird, so bittet um recht zahlreichen Besuch

der Schießhaus-Pächter
W. Adler.

Gefunden!

Auf dem Fußwege von Schmarse nach Oels ist ein Packet, kleine Schlüssel, Schlößchen, Gewichte und Nägel enthaltend, gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer erhält solches gegen Erlegung der Insertionskosten durch die Expedition d. Bl. zurück.

Oels, den 23. Dec. 1835.

60 Bände,
als Weihnachtsgeschenk sich eignend — von Herders sämmtlichen Werken, elegant gebunden, sind für den billigen Preis von 12 Thalern zu haben beim

Kaufmann Huhndorff.

Große gebackene (Bamberger) Pflaumen empfiehlt als schön und äußerst billig

E. T. F. Huhndorff.

Da ich bei meiner neu errichteten Speiseanstalt auch eine bequeme Gelegenheit zum Ausspannen für Auswärtige eingerichtet habe, so verfehle ich nicht, solches allen auswärtigen Freunden und Interessenten ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mich durch gütigen Besuch zu beehren, und einer reellen und prompten Bewirthung versichert zu seyn.

Breslau, im November 1835.

B. Sturm,
Stockgasse No. 17, nahe an der Universität.

Beachtenswerthe Anzeige.

Von dem beliebten

Neujahrswunsch für Kinder
an ihre verehrten Eltern: „Sei gegrüßet, neues Jahr!" sind wieder Exemplare vorräthig und wird das Stück für 3 Pfennige verkauft.

Was könnte wohl empfehlenswerther seyn, als ein Wunsch, der Kindesliebe ausspricht!

Ferner ist für den wohlfeilen Preis von 1 Sgr. zu haben:

Lebensbeschreibung des

Grafen v. Schaffgotsch

welcher den 23. Juli 1635 zu Regensburg unschuldig enthauptet worden ist.

Die vorstehend angekündigte Lebensbeschreibung dürfte insofern nicht uninteressant seyn, als sie dem Blicke des Lesers die vor zweihundert Jahren herrschenden Intriguen zur Unterdrückung der Protestanten deutlich enthüllt.

Ferner ist für den so geringen Preis von 18 Pfennigen, die auf mehrfaches Verlangen aus dem „schlesischen Jugendfreunde" abgedruckte beliebte Erzählung zu haben:

Die sterbende Mutter,
oder:
Die Räuber im Forsthause um Mitternacht.

In farbigem Umschlage, mit einem saubern Steindrucke.

Ludwig & Sohn.

Des Neujahrs-Festes wegen wird die nächste Nummer d. Bl. schon Donnerstag d. 31. d. M. ausgegeben. Inserate werden daher bis spätestens künftigen Dienstag Abend erbeten.